

Wenn der Affekt ausbleibt: Tränengas hilft

Zum großen Tränengas-Angriff auf Volksbühnen-Zuschauer

„Emil und die Detektive“ stand am vergangenen Samstag auf dem Spielplan der Volksbühne Berlin in der Regie von Frank Castorf. Das wird wohl nicht gemütlich werden, aber unterhaltsam wird's bestimmt, wird sich mancher Volksbühnen-Gänger gedacht haben, als er sich eine Eintrittskarte für die altersbegrenzte Erwachsenenvorstellung gekauft hat. Gemütlich war's nicht und unterhaltsam nur bedingt. In den ersten zwei Stunden sah man Kinder, die sich um Kopf und Kragen spielen, die inszeniert wurden wie erwachsene Schauspieler. Es wurde ein Bild von Kindern behauptet, das von Kindern bespielt wurde. Die Möglichkeit, aus der Rolle zu fallen, wurde den Kindern nicht gegeben. Das wirkte alles zu angestrengt. So eine Spielweise ist man als Volksbühnen-Gänger gar nicht gewöhnt. Die Jugendlichkeit der Kinder ließ sich körperlich deutlich erkennen, aber sie war inszeniert von einem alten Mann. Frank Castorf versucht mit aller Gewalt seine einstmals junge und hippe Volksbühne nach dem Weggang wichtiger Denker des Volksbühnen-Labels durch immer mehr Jugendlichkeit aufzupeppen. Warum? Warum gibt er nicht einfach zu, dass er, sein Ensemble und seine Zuschauer älter geworden sind und gibt diesem Fakt nach? Warum hält er dagegen und kreierte eine künstliche Jugend?

Er strickt nach seinem alt bewährten Rezept, das vor einigen Jahren noch neu war.

Die Zuschauer waren sichtlich gelangweilt in den ersten beiden Stunden der „Emil und die Detektive“-Vorstellung. Da schwappte nur wenig Spiellust und Energie von der Bühne in den Zuschauerraum. Auch die auffallend vielen Pistolenschüsse in Publikumsrichtung konnten da nur wenig Abhilfe schaffen. Doch dann kam die Rakete, der Feuerwerksknaller, der allen eleos und phobos einhauchte und eine Massenflucht auslöste: Das war

die Patrone, die angeblich eine Platzpatrone hätte sein sollen, sich aber als Tränengaspatrone entpuppt hat. Was hat eine Tränengaspatrone im Requisitenschrank eines Theaters zu suchen? Wofür sollte sie eigentlich verwendet werden? Solche und andere Fragen stellten sich die getroffenen Zuschauer als sie wieder sehen und atmen konnten und sich im Foyer der Volksbühne nach einer ausgiebigen Wasserdusche in den recht heruntergekommenen Toilettenräumen der Volksbühne zusammenfanden. Der herbeigerufene Abenddienst und die Theaterärztin waren ratlos und verblüfft und verwiesen das heulende Publikum an die Waschbecken und an die frische Luft. Der Abenddienst stellte sich den aufgeregten und verletzten Zuschauern nicht vor und distanzierte sich schnell von den Geschehnissen auf der Bühne. Vorgedruckte Formulare zur Erstattung des Eintrittspreises wurden ausgeteilt, eine Einladung auf ein Glas Wasser blieb aus. Ein gesteigertes Interesse an Aufklärung schien von Seiten der Theaterleitung nicht vorhanden zu sein, von Seiten der Zuschauer war sie daher umso größer. Die Flucht von fast 100 Zuschauern scheint in der Volksbühne zur alltäglichen Routine zu gehören: Wenn die Leitung nicht reagiert, muss die Polizei her. Diese reagierte prompt, beschlagnahmte Waffen und Patronenhülsen und nahm zwei Strafanzeigen wegen Körperverletzung gegen die Volksbühne entgegen.

Volksbühnen-Zuschauer sind manches gewohnt: sie lassen sich beschimpfen, bespucken oder mit Wasser, Farbe und Mehl von oben bis unten besauen. Aber die Sicherheit der eigenen Gesundheit und des eigenen Lebens darf nicht gefährdet sein. Die Angst vor Terroranschlägen ist heute so groß, dass solch aggressive Inszenierungen wie die von Castorf, beklemmend und bedrohend wirken. Die Tränengaspatrone konnte von den Zuschauern daher nicht eingeordnet werden: war es eine beabsichtigte Schädigung der Personen und Radikalprovokation? Oder nur ein Versehen? War es ein PR-Gag und der Ruf nach noch

mehr Aufmerksamkeit für die gebeutelte Volksbühne? Oder war es wirklich ein Anschlag?

Die Gewohnheit, dass alles durch TÜV und DIN geprüft und genormt ist, gibt Sicherheit und lässt die Sinne des Zuschauers innerhalb des abgeschlossenen und abgedunkelten Theaterraumes beruhigt empfindlicher reagieren. Die Tatsache, dass man sich als Gast in einem Theater befindet, bestärkt das Gefühl der Sicherheit.

Leider scheint sich die Leitung der Volksbühne derzeit nicht bewusst zu sein, was sie sich antut, wenn sie der Aufklärung des Vorfalls nicht volle Unterstützung zusichert und sich baldmöglichst bei den betroffenen Zuschauern entschuldigt. Es wäre schön, wenn die Volksbühne in ihrer Farbigkeit als inhaltlich ernstzunehmendes Theater in Berlin erhalten bliebe. Um dies zu erreichen, kann sie sich allerdings nicht auf dem Ruhm der vergangenen Jahre ausruhen. Die Zuschauer sind anderes von ihrem Theater gewohnt.

Ulrich Beck, Januar 2008